

Prof. Hans Schachinger / zum 60. Geburtstag

Wohl selten offenbart sich ein Malerherz so rein und klar, so gleichmäßig und zielbewußt und läßt seine Resonanz in allen Bewunderern seiner hohen Kunst so überzeugend erklingen, wie dieses echte Künstlerherz des am 20. Mai ins 60. Lebensjahr eintretenden Meisters Professor Hans Schachinger. Aber nicht nur sein Herz, dieses feinste seelische Reflexionsorgan, der Quell und Sitz des Gefühls, schlägt bei ihm im Rhythmus des großen Gesetzes, sein Auge laßt sich täglich von neuem im paradiesischen Farbenhain des Schöpfers. Und gerade dieses Moment ist es, das für seine Kunst bestimmend wirkt, ihr den einmaligen Nimbus verleiht.

Jeder, der einmal Prof. Schachinger kennenlernte, wird seine starke Persönlichkeit, seine tiefstimmige Rede, die nicht zufällig, sondern exakt und konkret ist, seinen feinen, ehrlichen Charakter und seine Hilfsbereitschaft bewundert haben.

So auch seine Kunst. Schachingers Werke sind unproblematisch, d. h. nur selten haben sie rein philosophische Themen zum Inhalt oder machen sich von literarischen Einflüssen abhängig. Er schafft so recht nach dem Dürerschen Leitsatz: Die Kunst steht in der Natur, wer sie heraus kann reißen, der hat sie. Vor allem zwingt ihn die optische Erscheinung der Welt mit ihren herrlichen Reizen und die sich daraus ergebende seelische Eindringkraft zu einer fanatischen Gestaltung, die, bevor sie eben Bild ist, durch sein ganzes Ich steht, somit kein „Abklatsch der Natur“ ist, wie die Altmodernen solche Arbeiten gerne beurteilten. Nein, hier haben wir es mit einem wirklichen Meister ersten Ranges zu tun.

Schon als junger Kunstschüler in der Akademie seiner Vaterstadt Wien fand er selbst durch eifriges Studium seinen Weg, welchen er unbekümmert von einer etwaigen Beeinflussung seiner

gewiß guten Lehrer, den Professoren Griepentert und Bacher, ging. Sein Ruf als hervorragender Porträtmaler reicht schon in diese Zeit zurück.

So wie jedes Wunder einem noch höheren Gesetz folgt, ist es auch hier. Gerade deshalb, weil ihm die große Gnade zuteil ist, dem großen Gesetz Folge leisten zu dürfen, und zwar so klar und rein, daß er darin aufgeht und es nicht dazu mißbraucht, das Negative zu fördern, sind seine Werke nicht nur bewunderungswürdig, sondern als solche wunderbar. Dieses große Gesetz spürt er in der hohen europäischen Kulturtradition, der er sich gerade als Wiener verpflichtet fühlt. Und wiederum ist es nicht nur vielleicht die virtuose Technik, die seine Werke zeigen, nein, dies ist die ihm selbstverständliche Sprache, in der er in steter Steigerung schon als Akademiestudent zu uns spricht. Es sind auch nicht nur die feinst abgemessenen Farbwerte, die zuweilen, wie bei Rembrandt, aus einem ruhigen, dunkel angeschlagenen Tonwert sich bis zu den vollsten und hellsten Farbakzenten steigern, welche der Form eine so überzeugende Wirkung verleihen, daß damit die letzte Möglichkeit erreicht zu sein scheint. Es ist auch nicht die stets typische Erfassung des Modells, sei es ein erdverwachsener Bauer, eine prominente Persönlichkeit oder eine elegante Dame, auch nicht die Haltung in der Komposition, die Verteilung von Hell und Dunkel oder die verblüffende Ähnlichkeit. Nein, es ist der feine, edle, gegen sich selbst kritische, der Ordnung gehorchende Mann und Meister, der mit jeder Arbeit von neuem seelisch mitgeschwingt und deshalb fähig ist, sie zu einer wahrhaft künstlerischen Einheit zu gestalten.

Wenn man die Zeit, in der Prof. Schachinger schafft, überblickt, so war und ist diese durchaus nicht dazu geeignet, eine Künstlerpersönlichkeit

zu fördern. Hat ihn der erste Weltkrieg selbst unter die Waffen gerufen und ihm wertvolle Zeit für seine künstlerische Entwicklung genommen, so hat ihm der letzte Krieg seinen so hoffnungsvollen Sohn Hans geraubt. Eine Wunde, die auch die Zeit nicht mehr ganz heilen kann. Aber auch die Begleiterscheinungen der beiden Nachkriegszeit auf künstlerischem Gebiet — die des letzten Krieges beginnen sich bereits zu entfalten — sind unter Umständen stark genug, um selbst die besten und stärksten, die an die hohe Sendung der europäischen Kultur noch glauben, zu brechen. Auch denen hielt er stand. Trotz allem hat Prof. Schachinger auch in den für Maler magere Jahren immer Aufträge gehabt. Eine Vielzahl lauter hervorragender Bildnisse von hohen Persönlichkeiten der österreichischen Regierung, Rektoren der Wiener Hochschulen, prominenten Ärzten, Dichtern und Musikern waren stets der Mittelpunkt von Ausstellungen im Wiener Künstlerhaus, dem er seit 1920 als Mitglied angehört. Höchste Auszeichnungen waren stets eine anspornende Begleiterscheinung seines Schaffens. Unter anderem erhielt er 1924 den Jubiläumspreis des Künstlerhauses Wien, 1927 den österreichischen Staatspreis und den Rembrandtpreis, 1932 den Ehrenpreis der Stadt Wien. Auf internationalen Ausstellungen war er vertreten in Barcelona, Berlin, Buenos Aires, Budapest, Chicago, London, Venedig, München, Düsseldorf, Dresden, Köln, Breslau usw.

Prof. Schachinger pflegt aber nicht nur einseitig das Porträt. Im Bauerngenre und Stillleben ist er ebenso Meister. In den figurativen Kompositionswerken, in denen er die mächtig wirkenden Bauerntypen schildert, und im feinst aufgebauten Stillleben zeigt er immer wieder sein reifstes Können.

Schon seit vielen Jahren hat er im Sommer gerne das obere Innviertel aufgesucht. Vielleicht hat ihn dieses schöne Land, in dem er manche

Anregungen zu seinen Bauernbildern gefunden hat, gerade deswegen so angezogen, weil er seine Ahnenheimat — sein Name ist ein typisch oberösterreichischer — in ihr spürt. Daher nichts Naheliegenderes, als daß er sich nach diesem Krieg in Schallach bei Mattighofen niedergelassen hat.

Die Innviertler Künstlergilde ist stolz, ihn zu ihren besten Meistern zählen zu dürfen, um durch diesen wertvollen Gewinn ihre hohen Ziele weiter verwirklichen zu können. Wenngleich man sich eine wesentliche Steigerung im Wert Prof. Schachingers nicht mehr vorstellen kann, wünschen wir ihm, daß er noch lange in voller Gesundheit auf dem Höhepunkt seines künstlerischen Schaffens weiterhin arbeiten möge, daß sich noch viele Kunstbegeisterte an den großartigen Werken erbauen und noch viele stolz sein können, einen „echten Schachinger“ zu besitzen.

Mögen diese vorstehenden Worte eines ehemaligen Schülers seine vielen anderen Schüler und die Freunde seiner Kunst auf sein derzeitiges stilles Schaffen in unserem Lande hinweisen.

Prof. Walther Gabler.

Was gibt es Neues?

Vortrag „Lyon—Linz“. Die Stadt Linz und der Birtel „Österreichisch-Französische Freundschaft“ haben Beziehungen zur französischen Stadt Lyon angeknüpft. Heute findet im Rathausaal Linz eine Veranstaltung „Lyon—Linz“ statt.

In den Kammerpielen Linz findet heute anlässlich der Premiere der Oper „Aida“ ein Einführungsprogramm statt Mitwirkende: Professor Schollum, Jungwirth, Wild, Ratz, Walden und Karl Randolf.

Die neue Galerie der Stadt Linz verlängert die Ausstellung „Erlebnis und Deutung“ bis einschließlich 23. Mai.

Friedensverträge mit Deutschland und Japan. 6. Abzug der amerikanischen und russischen Truppen aus Korea. 7. Respektierung der Souveränität aller Länder und Verbot einer Einmischung in ihre inneren Angelegenheiten.

Eine Erklärung Marshalls

Washington. (Reuter.) Das amerikanische Außenministerium veröffentlichte eine Erklärung zu Stalins Antwort an Wallace, die, wie man annimmt, von Außenminister Marshall nach Besprechung mit Präsident Truman formuliert worden ist.

„Die Ansicht des Generalissimus Stalin, daß eine friedliche Beilegung der schwebenden Probleme im Interesse eines allgemeinen Friedens möglich und notwendig sei, ist ermutigend, jedoch können die besonderen, in der Erklärung Stalins angeführten Punkte nicht Gegenstand zweiseitiger Besprechungen zwischen Amerika und der Sowjetunion sein. Es sind dies Probleme, die viele Länder berühren und für sie von zwingendem Interesse sind und über die in den letzten zwei oder mehr Jahren in Körperschaften verhandelt wurde, in denen andere Staaten vertreten waren, wie etwa die Vereinten Nationen und der Rat der Außenminister. So haben z. B. die Atomenergiekommission der Vereinten Nationen und ihre Unterausschüsse über 200 Sitzungen abgehalten und gestern mußte die Kommission feststellen, daß sie infolge des hartnäckigen Widerstandes zweier ihrer Mitglieder, der Sowjetunion und der Ukraine, gegenüber Vorschlägen, die für die anderen neun Mitgliederstaaten annehmbar wären, nicht imstande ist, zu einem Abkommen zu gelangen. Eine ähnliche Lage ergibt sich auch bezüglich der anderen in der Erklärung Stalins erwähnten Punkte.

pen der Irgun zwei Leumi auch in die äußeren Verteidigungslinien der arabischen Stadt Ramleh eingedrungen, die fünfzehn Kilometer östlich von Tel Aviv an der Straße nach Jerusalem liegt.

Tel Aviv wurde Dienstag morgens neuerlich von Flugzeugen angegriffen. Eine jüdische Quelle erklärt, daß die feindlichen Flugzeuge mit Bombenwürfen und Maschinengewehrfeuer Frauen und Kinder verwundeten.

Truppen der arabischen Legion, die ohne Widerstand Teile Zentral-Palästinas besetzt haben, sind bis auf Sichtnähe an die Hauptstadt des neuen Staates Israel, Tel Aviv, herangekommen.

Zwei Abteilungen der arabischen Legion sollen in das Judenviertel der Altstadt von Jerusalem einmarschiert sein und dort Stellungen bezogen haben.

Im Hauptquartier König Abdullahs finden gegenwärtig im Beisein des Vorsitzenden der Waffenstillstandskommission Besprechungen über Waffenstillstandsbedingungen für Palästina statt.

Oesterreich-Beratungen in Moskau

London. (APN.) Der Sowjetgesandte in Wien, Kiselow, der bisher den meisten Sitzungen der Sonderbeauftragten für den österreichischen Staatsvertrag beigewohnt hat, um gegebenenfalls der Sowjetdelegation beratend zur Seite zu stehen, ist, wie jetzt bekannt wird, am vorigen Mittwoch nach Moskau abgereist.

Man neigt in London allgemein zu der Ansicht, daß Kiselow den höchsten Instanzen in Moskau bestimmte Vorschläge zur Lösung der österreichischen Frage unterbreitet habe und die Entscheidung abwarte. Es ist möglich, daß der Aufenthalt Kiselows im Hinblick auf die russisch-amerikanischen Annäherungsversuche von längerer Dauer sein wird.

Das europäische Währungsproblem

London. (DeN.) Zu der von amerikanischer Seite aufgeworfenen Frage einer Devaluation der Währungen verschiedener Staaten im Rahmen des Marshall-Planes wird von amtlicher britischer Seite erklärt, daß eine Abwertung des Pfundes nicht den

Gegenstand englisch-amerikanischer Verhandlungen bildet. Dagegen steht einer Meldung aus Paris zufolge die Frage einer endgültigen Stabilisierung des französischen Franc im Vordergrund der Verhandlungen mit dem Internationalen Währungsfonds.

Wien. (DeN.) Die Berichte über eine Währungsabwertung haben nach hier herrschender Auffassung nur auf freie Staaten Bezug. Aus Erklärungen des Verwalters der Marshall-Planorganisation läßt sich schließen, daß sich die Abwertungsvorschläge nicht auf Oesterreich beziehen.

Washington. (Reuter.) Wie der nationale Beratungsausschuß bekanntgab, werden die USA. verschiedene Länder, die Lieferungen im Rahmen des Marshall-Planes erhalten, auffordern, nötigenfalls eine Devaluation ihrer Währung ins Auge zu fassen.

Gesonderte Währungsreform in der deutschen Sowjetzone

Berlin. (AFP.) Wie das liberal-demokratische „Montag-Echo“ berichtet, hat die Kreditkasse des Landes Brandenburg Auftrag erhalten, für die bevorstehende Währungsreform 600 Angestellte zusätzlich aufzunehmen. Es soll sich dabei um eine gesonderte Währungsreform in der Sowjetzone handeln.

wohl Heer als auch Luftwaffe zu dem Zweck auszurüsten und auszubilden müssen. Das Hauptaugenmerk muß bei einer Luftflotte auf eine starke Jagdfliegerei gerichtet werden, ich möchte beinahe sagen, daß diese allein den Verband unserer künftigen Luftwaffe ausmachen hat. Dazu kommt, daß eine Zersplitterung der an sich bestimmt geringen Anzahl der uns zugebildeten Flugzeuge in verschieden geartete Formationen ausrüstungs- als auch ausbildungstechnisch sehr nachteilig wäre. Es erübrigt sich, zu betonen, daß man natürlich auf die Hilfsformationen einer wenn auch kleinen Luftwaffe nicht verzichten können. Aus Ersparungsgründen wird man diese Luftwaffe zweckmäßigerweise dem Heeresverband eingliedern.

Anders wird sich die Ausrichtung unseres Heeres auf defensive Strategie auswirken. Wird schon der Staatsvertrag unsere schweren Waffen auf ein Mindestmaß einschränken, so werden wir auf all die Waffengattungen, die hauptsächlich einer offensiven Kriegsführung dienen, von vornherein verzichten, vor allem auch deshalb, um auf Verteidigungsstreitkräfte ein größeres Augenmerk richten zu können. So wird man zu Gunsten einer wirksamen Panzerabwehrwaffe auf die Aufstellung einer Panzerwaffe, die auf Grund der zu erwartenden Tonnage- und Bewaffnungsbegrenzung den anderen europäischen Panzerwaffen gegenüber ohnehin weit ins Hintertreffen kommen würde verzichten. Ob und wie sich eine solche Panzerabwehrwaffe entwickeln wird, kann man heute noch nicht sagen.

Naturgemäß wird sich das Hauptaugenmerk bei der Aufstellung eines österreichischen Heeres auf die Bildung von Alpenjägerverbänden richten, die den Erfordernissen und Erfahrungen entsprechend, sich hauptsächlich aus den Alpenländern rekrutieren wird und auch dort stationiert sein muß und denen neben den geforderten zwei schweren zentral stationierten Divisionen die Aufgabe kleiner beweglicher Grenzschutzkörper zukommen wird. Diese Formationen könnten einen besonders hohen Ausbildungsstand erreichen, da ja der Alpenjägersoldat bereits eine alpine Aus-